

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– März 2025 –

The Concept of Environment in Judaism, Christianity and Islam, hg. v. Christoph BÖTTIGHEIMER / Wenzel Maximilian WIDENKA. – Berlin / Boston: De Gruyter 2023. 178 S. (Key Concepts in Interreligious Discourses, 10), brosch. € 29,95 ISBN: 978-3-11-078231-8

Der vorliegende Bd. beruht auf einer Konferenz aus dem Jahr 2020 (online), welche Teil einer mehrjährigen Forschungskoooperation der Univ. Eichstätt-Ingolstadt und Erlangen-Nürnberg zum interreligiösen Dialog ist. Ziel der Forschungskoooperation ist es, jene theol. Topoi und Konzepte herauszuarbeiten, die für alle drei Religionen und deren Dialog untereinander von zentraler Bedeutung sind. Mit diesem interreligiösen Forschungs- und Verständigungsprozess – so der Anspruch der beiden Hg.: *Christoph Böttigheimer* und *Wenzel M. Widenka* – leisten sie einen Beitrag zum Frieden und sozialen Zusammenhalt, sowie dem zunehmend an Univ. herangetragenem Auftrag einer Third Mission (Vorwort). Mit vier Aufsätzen – aus jüd., christl. und islam. Perspektive und einem Epilog der (christl.) Hg. handelt es sich um einen für die geisteswissenschaftliche Academia erfreulich schmalen und pointierten Sammelbd. Schon der Titel problematisiert und kontextualisiert „Umwelt“ (engl. *Environment*) als „Konzept“. Damit werden bereits erste Weichenstellungen vorgenommen: „Umwelt“ wird als jenes Konstrukt eingeführt, dem ein ganzes Denkkonzept zugrundliegt, dessen Implikationen, Prämissen und Konsequenzen zunächst entfaltet und analysiert werden müssen.

Den Anfang macht der Beitrag zum „Concept of Environment“ im Judentum von Rabbi *Yonatan Neril* und Rabbi *Leo Dee*. Passagen ihres Beitrags sind Wiederabdrucke eigener bereits publizierter Texte oder jener weiterer Vf:innen (7–8, 15–17, 20–22, 30–32, 34–36, 41–42, 49–51, 56–57, 58–60, 61–63, 65–66). In kurzen Kap. gelingt den Vf:innen ein in vielerlei Hinsicht kluger Beitrag: Zum einen zeigen sie anhand einer Fülle von Motiven und Passagen aus der Tora und weiteren Texten der Halacha und Haggada die Pluralität und Interpretationsvielfalt „gängiger“ schöpfungstheol. Aussagen auf. Dabei rekurren sie auf den sogenannten *Eco Bible Commentary*, deren Mithg. Neril ist. Von den Schöpfungserzählungen mit den bekannten Aussagen zum Recht des Menschen, gehen sie weiter über das Motiv des Imago Dei (Gen 1,26f), den Auftrag zur pflanzlichen Ernährung (14–15, 17–18), die Arche Noah (7–8), die Geschichte von Kain und Abel, die Namensgebung der Tiere, bis hin zum Turmbau zu Babel usw. Dabei zeigt sich, dass Gott die Welt in Balance schuf und es genau jene zu achten gilt. Besonders interessant ist hierbei, dass die Vf:innen auch auf die aktuelle, ambivalente Rolle des Staates Israel eingehen: zum einen Vorreiter hinsichtlich Solarenergie, Waldwirtschaft, Wasseraufbereitung und innovativen Technologien; zum anderen weltweit eher Schlusslicht, wenn es um Plastikmüll und Recycling geht (9–10). Die Verweise auf den Talmud und zahlreiche Midrasch-Kommentare bieten Lesenden einen Einblick in den Reichtum der jüdischen Erzähltradition, ihre

spirituelle Inspiration sowie ihre moralisch-ethische Autorität für ein Leben, das einem lebensfreundlichen Gott entspricht (11). Besonders hervorgehoben wird dabei die Rolle der Tiere, die – wie auch in der islam. Tradition – als Gehilfinnen der göttlichen Botschaft und Lehrmeisterinnen des Menschen verstanden werden (23). Den Vf.:innen gelingt es, einen Brückenschlag von den heiligen Schriften, ihrer Bedeutung und Relevanz zur Zeit ihrer Entstehung hin zu einer starken Botschaft und Anwendung auf die Jetztzeit – eine Zeit des Artensterbens und der Klimakatastrophe – zu übertragen. Sie sind überzeugt: Es liegt an uns (nicht an Gott), uns für die Balance allen Lebens einzusetzen. Den Schlüssel dafür sehen sie in einer spirituellen Reife, die sich auch durch ein Gewahrsein über die (holistische) Verbundenheit allen Lebens auszeichnet (25). Besonders hervorheben möchte ich, dass der Beitrag vor allem eine eindringliche und überzeugende stilistische Melange aus fachwissenschaftlicher und narrativer Theol. präsentiert. Kritisch möchte ich anmerken, dass die Stimmen von Vf.innen in diesem Beitrag stark vernachlässigt werden, was m. E. dem theol. Aussagegehalt und Plädoyer des Beitrags für eine stärkere Wahrnehmung der Schöpfungsvielfalt zuwiderläuft.

Die christl. Perspektive wird im Beitrag der kath. Moraltheologin *Kerstin Schlögl-Flierl* repräsentiert. Die Vf.in leuchtet das Tableau unterschiedlicher biblischer, historischer, systematischer und ethischer Konzepte von Natur, Umwelt und Schöpfung aus, wobei die Differenzierung der drei Begriffsfelder unterbestimmt bleibt (eine Einordnung findet man im Epilog, 161). Schlögl-Flierls Perspektive entsprechend geschieht dies mit einem Fokus auf die röm.-kath. Lehre, ergänzt durch die protestantische sowie die orthodoxe Theol. Beginnend mit zentralen Begriffen aus AT und NT (Schöpfungserzählungen, Imago Dei, Dominium Terrae, Prophetie und Psalmen, paulinische Neuschöpfung etc., 78–88), zieht Schlögl-Flierl folgendes Resümee: Es sei der Auftrag des Menschen, das Paradies auf Erden zu erschaffen. Dies geschehe immer dort, wo Menschen sich für den Erhalt der Schöpfung einsetzen (87). Die biblischen Texte können dabei Hilfestellung und Orientierung leisten, einem ausbeuterischen Anthropozentrismus ein Ende zu bereiten (85f). Die Vf.in entwirft eine fünfschrittige ökosensible Revision der kath. Tradition im Sinne Jame Schaeffers (88–95). Im Horizont einiger Spielarten des Anthropozentrismus (96f) stellt die Prozesstheol. einen relevanten Ansatz in Bezug auf Gott-Mitwelt-Verhältnisse dar (97–100). Gerade das darin vertretene Konzept des Panentheismus holt alle Kreaturen in die Verantwortlichkeit eines gelingenden Lebensprozesses hinein und ist daher von besonderer ethischer Relevanz. Positiv hervorheben möchte ich den knappen Abschnitt zum aktuellen klimaethischen Aktivismus, in dem nach Gott im klimabedingten Leiden gefragt wird (101). An dieser Stelle wäre m. E. zumindest ein Hinweis auf den auch hierzulande stark vertretenen christlich motivierten Klimaaktivismus (*Christians for Future, Churches for Future*) passend gewesen. Ausführlicher wird die bekannte „Umweltenzyklika“ *Laudato si'* von Papst Franziskus (2015) behandelt (111f). Hinsichtlich der Vielfalt protestantischer (Albert Schweitzer, Jürgen Moltmann, Sigurd M. Daecke et al.) und kath. Ansätze sieht Schlögl-Flierl eine Gemeinsamkeit in der Betonung der Bezogenheit des Menschen sowohl auf Gott als auch auf die gesamte Schöpfung (Anthroporelationalität). Auch einen Vergleich mit der orthodoxen Tradition nimmt Schlögl-Flierl vor, wobei sie hier die Rolle des Patriarchen Bartholomäus I. besonders hervorhebt. Anders als anthroporelationale Konzepte (welchen die Vorstellung einer ontologischen Verbundenheit aller Kreaturen zugrunde liegt) gehe man im orthodoxen Christentum von einer radikalen ontologischen Differenz von der geschaffenen Welt und Gott aus (120). Nach Schlögl-Flierl sind sich die röm.-kath. und die orthodoxe Position darin einig, dass das Anthropozän an einer (öko)spirituellen Armut leidet,

die mitursächlich für den ausbeuterischen Umgang des Menschen mit der Schöpfung ist (123). Alle drei christl. Denominationen sind überzeugt, dass den Herausforderungen des Anthropozäns nur mit einer Erneuerung christl. Lehren zu begegnet ist (129).

Obgleich ich es sehr schätze, dass Schlögl-Flierl der Prozesstheol. einen eigenen Abschnitt widmet, ernüchert die Darstellung derselben. Gerade die für aktuelle schöpfungstheol., umweltethisch und politisch-theol. Debatten relevanteste Autorin – Catherine Keller¹ – findet keine Erwähnung, ebenso wenig wie die einschlägigen Arbeiten Sallie McFague². Ebenfalls vermisst man die Ansätze der röm.-kath. Theologin und Direktorin des Laudato si' Research Institutes: Celia Deane-Drummond (die nur unter „Suggestions for further reading“ erwähnt wird). Sie hätten die teils veraltete Literatur bereichert und letztere Schlögl-Flierls Fazit zur kath. Ökotheologie, die sie als „homogeneous position [...] of a moderate anthropocentrism or anthroporelationality“ (118) beschreibt, vermutlich anders ausfallen lassen.

Als dritte religiöse Perspektive schließt sich der Beitrag des Islamwissenschaftlers und Experten für Arabische Studien *Yasin Dutton* an. Da das klassische Arabisch kein Wort für „environment“ kennt (136), sucht man es auch vergeblich in den beiden Haupttextquellen des Islam – dem Koran und den Hadithen. Die Herausforderung besteht also darin, sich über moderne arabische Ausdrücke und Aussagen in den religiösen Texten einem Verständnis von „Umwelt“ anzunähern. Von besonderer Bedeutung ist das im Islam prägende Verständnis des „Tawhid“, dem Gedanken der Einsheit („oneness“, 136) und Verbundenheit von Allah mit der gesamten Schöpfung. Anhand zahlreicher Textpassagen, Suren und Erzählungen zeigt Dutton die Überzeugung des Islam auf, dass sich alles, was geschaffen ist, Allah verdankt; Allah sich in seiner Herrlichkeit, Macht und Barmherzigkeit, Güte und Liebe in der geschaffenen Welt zeigt (139f) und dass die Erde für alle Lebewesen da ist (140). Gerade die vorgestellten Hadith-Passagen verweisen auf die Verantwortlichkeit des Menschen für die Erde und alle Tiere. Dutton erwähnt das auch jüdische wie christl. prominente Verständnis der Menschen als „stewards“ (141). Der Islam ist überzeugt, dass der Mensch (einst) von Allah zur Verantwortung und Rechenschaft gezogen wird. Dann ist ausschlaggebend, inwiefern er die ihm zugewiesene Rolle des Hüters und Bewahrers erfüllt hat und ob er die beiden Gesetze Allahs in Bezug auf die Umwelt – „No harm or reciprocation of harm“ – gehalten hat (145). Es folgen längere Ausführungen (147–154) zur Frage des Verhältnisses von Marktwirtschaft und US-amerikanischer Politik, deren Bezug zur Gesamtfragestellung des Bd.s nicht ganz klar ist. Die Hauptaussage ist, dass ökonomische Gedanken zu unersättlichem Wachstum und Wucherzins führen, und dabei in Vergessenheit geraten lassen, dass weder der Markt noch andere Systeme Gebende oder Erhaltende der Welt sind, sondern Allah alleine. Ökologische und ökonomische Korruption, so die Aussage, sind nicht voneinander zu trennen.

Den Abschluss des kompakten Werkes bildet der Epilog der beiden Hg., in dem sie nach einer sehr aufschlussreichen Zusammenfassung der Beiträge Gemeinsamkeiten und Unterschiede der jeweiligen „Umweltkonzepte“ in den drei Religionen benennen. Alle drei stimmen in der Überzeugung überein, dass die Welt und jedwedes Sein sich einer guten Schöpfergottheit verdankt, die sich ebenfalls in der Schöpfung offenbart. Gut ist die Schöpfung von Anfang an. Der Mensch ist es, der die Schöpfung

¹ Vgl. Catherine KELLER: *Political Theology of the Earth*. Our Planetary Emergency and the Struggle for a New Public. New York 2018; DIES.: *Facing Apocalypse*. Climate, Democracy, and other Last Chances. Maryknoll, New York 2021.

² Vgl. Sallie McFAGUE: *The Body of God*. An Ecological Theology. London 1993.

trotz seiner vom Schöpfer herausgehobenen Rolle des Hüters und Bewahrers („stewardship“) korrumpiert habe (durch Ursünde, Freiheit etc. – hier differieren die Religionen, 168–170).

Wer einen systematischen Anspruch oder eine umfassende Darstellung des Konzeptes von „Umwelt“ in den drei monotheistischen Religionen erwartet, kommt nicht auf seine/ihre Kosten. Wer allerdings Interesse an prägenden Denklinien und Motiven hat und einen Geschmack der Vielfalt und Divergenzen von Umweltkonzepten in den drei monotheistischen Religionen erlangen möchte, dem sei das Werk wärmstens empfohlen. Dass es sich bei „Environment“ um ein Konzept mit enormem Potenzial für den interreligiösen Dialog und eine gegenwartssensible Theol. handelt, wird Lesenden dieses originellen und unkonventionellen Sammelbd.s sofort klar.

Über die Autorin:

Julia Enxing, Dr., Professorin für Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum (julia.enxing@ruhr-uni-bochum.de).